

Das soziale Konstrukt des Klimas ¹

Nico Stehr ^a und [Hans von Storch](#) ^b

^a Green College The University of British Columbia Vancouver, British Columbia, Canada V6T 1Z1

^b Institut für Gewässerphysik GKSS Forschungszentrum 21502 Geesthacht , Germany

Zusammenfassung

Der naturwissenschaftlichen Konstruktion des Klimasystems steht ein soziales Konstrukt gegenüber; beide sind zwar nicht unabhängig voneinander, sind aber in verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen vorrangig und gültig. Das wissenschaftliche Konstrukt Wesentlichen auf die Genese des Klimas ab - Warum gibt es Stürme? Ist das Klima stabil? Was sind die Ursachen für die natürliche Klimavariabilität? - während das soziale Konstrukt ausschliesslich an der Wirkung von Klima interessiert ist. In diesem Aufsatz analysieren wir Attribute des sozialen Konstrukts des Klimas: (1) die über Jahrhunderte unterstellte besondere Effizienz oder Macht des Klimas in seinen Auswirkungen auf Individuum und Gesellschaft, sowie (2) das Alltagsverständnis von Klima. Wir fragen, welche Auswirkungen hat das soziale Konstrukt von Klima für die gesellschaftliche und politische Reaktion auf die Warnung der Wissenschaft, wonach sich das globale Klima auf Grund anthropogener Einwirkungen verändert.

Das soziale Konstrukt des Klimas

Die Vorstellung, dass menschliche Aktivitäten unsere Umwelt verändern, speziell das Klima sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Wissenschaften zur Selbstverständlichkeit geworden. Allerdings stehen wir, wie in jüngster Zeit der Klimagipfel in Berlin gezeigt hat, vor der Situation, dass das wissenschaftliche Thema der Klimaveränderung zwar eine spektakuläre öffentliche Karriere gemacht hat, Gesellschaft und Politik es aber wesentlich bei Absichtserklärungen und Sonntagsbekenntnissen zur Klimaproblematik belassen. Sind wir also, so muss man fragen, an einem toten Punkt in der Klimadebatte angelangt?

Wir behaupten, dass man sich aus dieser festgefahrenen Situation nicht befreien kann, indem man über die mangelnde Einsicht der Öffentlichkeit bzw. die Handlungsunfähigkeit der Politik lamentiert. Auch das Berufen auf die notwendige Vorläufigkeit oder sogar systematische Fragwürdigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse oder das Vertrauen auf die handlungsinduzierende Wirkung von Klimaextremen hilft nicht weiter, sondern es sollte vor allem darüber nachgedacht werden, wie sich die wissenschaftliche Erkenntnis (nicht nur) im Fall der Klimaproblematik schlüssiger und praxisnäher formulieren liesse.

Erste Voraussetzung in diesem speziellen Fall ist zweifellos, dass man Klima nicht nur als physikalischen, sondern auch als gesellschaftlichen Gegenstand analysiert und dass die wissenschaftlichen Anstrengungen zum Klimaproblem sowohl die Natur- als auch die Geistes- und die Sozialwissenschaften umfassen.

Der naturwissenschaftlichen Konstruktion des Klimasystems steht ein soziales Konstrukt gegenüber; beide sind zwar nicht unabhängig voneinander, aber in verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen vorrangig und gültig. Das wissenschaftliche Konstrukt Wesentlichen auf die Genese des Klimas ab - Warum gibt es Stürme? Warum ist das Klima stabil? Was sind die Ursachen für die natürliche Klimavariabilität? - während das soziale

Konstrukt fast ausschliesslich an der Wirkung von Klima interessiert ist.

Wir beschränken uns in diesem Beitrag auf die Analyse wichtiger Attribute des sozialen Konstrukts von Klima. Es sollen zwei Elemente dieses Konstrukts von Klima beschrieben werden:

- (1) die von Medizinern, Philosophen, Geographen und anderen Wissenschaftlern über Jahrhunderte unterstellte besondere Macht und Effizienz des Klimas als Ursache für eine Unzahl von gesellschaftlichen Tatsachen einschliesslich der Gesundheit des Einzelnen oder sogar Aufstiegs und Niedergangs ganzer Zivilisationen;
- (2) möchten wir auf das moderne alltägliche Verständnis von Klima verweisen.

Erkenntnisse über alltägliche Interpretationen von klimatischen Bedingungen sind nicht nur Einblicke in den gesellschaftlichen Umgang mit natürlichen Prozessen von Interesse, sondern sind auch deshalb von Bedeutung, weil sie uns unter Umständen wichtige Hinweise darauf können, wie die Öffentlichkeit auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die Klima Klimaveränderungen betreffen, reagiert. Schliesslich dürfte jede Konzeption und Reaktion politische Bemühungen, Klimapolitik zu formulieren und durchzusetzen, von dem Alltagsverständnis von Klima tangiert werden.

In einem kürzeren, dritten Abschnitt machen wir deshalb auf die politische Brisanz und Bedeutung des sozialen Konstrukts von Klima aufmerksam.

Von der gesellschaftlichen Macht oder der Effizienz des Klimas

Wetter und Klima sind für den Menschen seit jeher von grosser, wenn nicht sogar von grosser Bedeutung. Auf diese Tatsache deutet nicht nur hin, dass Gespräche über das Wetter im Alltag einen herausragenden Stellenwert haben, dass Indispositionen jeglicher Art dem herrschenden Wetter oder Klima zugerechnet werden, dass kein modernes Massenmedium ohne regelmäßigen Verweis auf Wetterentwicklungen existieren könnte, sondern auch die Beobachtung, dass die Analyse des Klimas, insbesondere in seinen Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft schon immer eine einzigartige Faszination auf den Menschen und die Wissenschaft ausgeübt hat.

Es ist sinnvoll, eine systematische Auseinandersetzung mit oder Spekulation über die allgemeinen Folgen des Klimas für Mensch und Gesellschaft der westlichen Welt, sieht man einmal gegenwärtigen Diskussion ab, in drei Zeitabschnitte einzuteilen.

Die klassische Periode in der Diskussion der Klimafolgen umfasst die Vorstellungen griechischer und römischer Philosophen, insbesondere Hippokrates, Plato, und Aristoteles in Griechenland sowie die Beobachtungen im frühen Mittelalter und in der Renaissance, unter denen Betrachtungen von Machiavelli und Villani von Bedeutung sind. Im Rahmen der Auseinandersetzung spielen die Arbeiten des Arztes Hippokrates von Kos (ca. 460 - ca. 377 v.Chr.) eine besondere Rolle, zumal seine Thesen im Mittelalter, in der Renaissance und im Zeitalter der Aufklärung erneut Einfluss gewannen. Das uns überlieferte Buch des Hippokrates Luft, Wasser und Ortschaften

über den Zusammenhang von Klima, Wasser und Bodenbeschaffenheit in ihrer Auswirkung auf die physische und psychische Konstitution der Einwohner eines Landes gehört zu den umfassenden Studien über die Wechselwirkungen von Klima und menschlichem Befinden. Hippokrates ist bemüht zu zeigen, wie sich unser Wissen über klimatische Unterschiede verwenden lässt, die Lebensgewohnheiten und Eigenschaften der Menschen an verschiedenen Orten zu erklären. Die Natur in der Form des Klimas ist für Hippokrates Massstab und Richtschnur zur Diagnose von Gesundheit und Krankheit. Ein naturgemässes Leben, und diese Überzeugung findet ihre Echo Jahrhunderte später im Werk des französischen Aufklärers Montesquieu, heisst seinem von der Natur geprägten genuinen Wesen entsprechend zu leben.>

In der Tat hat auch die Reflexion über das Zusammenspiel von Klima und Mensch mit medizinischen Terminologie eine lange Tradition. Die Umwelt war schon für Hippokrates eine Quelle für Krankheiten, und dieses Bild ist später von der Wissenschaft, ebenso Klimadeterminismus der Antike, mit grosser Faszination und Furcht aufgenommen und ausgebaut worden. Im Mittelalter, aber auch später, war es keineswegs ungewöhnlich, die gravier schädlichen Einflüsse der Umwelt herauszustellen. Man ging davon aus, dass Krankheitsträger in der Form von unreinen gasförmigen Ausdünstungen von nahezu jeder nur möglichen Quelle stammen konnten, aus Morast und Sümpfen, von Flussufern, aus Wäldern und dichtem Unterholz sowie menschlichen Siedlungen. Sie wurden für die Entstehung und Ausbreitung von Infektionskrankheiten und Epidemien verantwortlich gemacht.

Die Diskussion über den Stellenwert des Klimas wurde im Laufe des Zeitalters der Aufklärung mit erneuter Intensität geführt. Auf die Betrachtungen von Montesquieu, Voltaire und Herder, die in diesen Zeitabschnitt fallen, werden wir ausführlicher eingehen. Die wichtigsten Kommentare und Schlussfolgerungen zur Rolle des Klimas dieses Geschichtsabschnitts kristallisieren sich in einer bestimmten Bildungstradition, deren Wirkungen man bis auf den heutigen Tag verspürt. Man ging davon aus, wie Montesquieu es ausdrückte, dass es kein mächtigeres Reich als das des Klimas gab. Für den Philosophen Hegel war es eine Selbstverständlichkeit zu behaupten, eine "Kultur" könne sich eigentlich nur im Rahmen eines moderaten Klimas entwickeln. Die grossen Lexika aus dieser Zeit unterstellen als Tatsache, dass ethnische Unterschiede Ausdruck klimatischer Unterschiede sind. Dass diese Thesen nicht nur im 18. Jahrhundert verbreitet sind, sondern von vielen bis auf den heutigen Tag als gesicherte Erkenntnis verbreitet werden, überrascht allerdings.

Die moderne Auseinandersetzung mit der Klimaproblematik fällt in die Zeit der Jahrhundertwende und dauert bis in die späten dreissiger Jahre an. Teilnehmer dieser internationalen Diskussion waren Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen, Anthropologen, Historiker, Mediziner, Geographen, Soziologen. Dieser Zeitabschnitt ist durch den dezidierten Versuch gekennzeichnet, den Einfluss des Klimas auf Gesellschaft und Mensch nicht nur zu postulieren, sondern auch zu quantifizieren. Es handelte sich dabei schliesslich um eine besonders intensive und breit gefächerte Diskussion. Dies wird schon daraus deutlich, dass Wissenschaftler in den zwanziger Jahren mit Erstaunen und Befremden bekennen mussten, nicht mehr in der Lage zu sein, alle Beiträge rezipieren und verarbeiten zu können, weil der Umfang der relevanten Veröffentlichungen derart zugenommen hatte.

In den dreissiger Jahren, aber auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit beschreibt etwa der Heidelberger Sozialpsychologe Willy Hellpach die Bewohner nördlicher bzw. südlicher Regionen noch mit folgenden Worten: "im Nordteil eines Erdraums überwiegen die Wesenszüge Nüchternheit, Herbheit, Kühle, Gelassenheit, der Anstrengungswilligkeit, Geduld, Zähigkeit, Strenge, des konsequenten Verstandes- und Willenseinsatzes - je im Südteil die Wesenszüge Lebhaftigkeit, Erregbarkeit, Triebhaftigkeit, der Gefühls- und Phantasiesphäre, des Begehrens, des Gehenslassens oder augenblicklichen Aufflammens. Innerhalb einer Nation sind ihre Bevölkerungen praktischer, verlässlicher, aber unzugänglicher, ihre südlicheren mehr zugänglicher (gemütlicher, lebenswürdiger, gesprächiger), aber unbeständiger." Für den Soziologen und Ökonomen Werner Sombart stand bis in seine späte Schaffensphase fest: Boden und Klima im Verein entscheiden nicht nur über die natürliche Fruchtbarkeit eines Landes, sondern bestimmen in witem Umfange die Natur des Volkes, das sie entweder zur Indolenz oder zur Tätigkeit verleitet. Montesquieu, Hegel und Hellpach wandeln eigentlich nur die Formel von Hippokrates ab: Fruchtbare Landschaften bringen weiche, weniger fruchtbare Landstriche heroische Individuen hervor.<

Diese Diskussion kam allerdings bald zu einem abrupten Ende. In der Nachkriegszeit spielte unter Sozialwissenschaftlern die Frage des Einflusses des Klimas auf Mensch und Gesellschaft fast keine Rolle. Die intellektuelle und politische Nähe des Klimadeterminismus "Rassenwissenschaft", aber auch zum Nationalsozialismus, liessen ihn in Deutschland Nachkriegszeit langsam verstummen. Obwohl es weiter naive Versuche einzelner Wissenschaftler gab, sich gegen die Diskreditierung dieser Doktrin sowie die des verwandten Geodeterminismus durch bloße Wiederholung zu stemmen. Erst in jüngster Zeit versucht man, sich hier und dort ersten neuen Ansätzen dieser klassischen Fragestellung (etwa in der sogenannten Klimafolgenforschung) wieder zu nähern, ohne sich allerdings dieser langen Tradition bewusst zu sein, in der die Klimafolgen für Mensch und Gesellschaft mit unerhörter Faszination diskutiert wurden.

Johann Gottfried Herder (1744-1803) beschäftigt sich unter der Überschrift "Was ist Klima? welche Wirkung hat es auf Bildung des Menschen an Körper und Seele?" in seinem Hauptwerk Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit ausführlich mit der Klimaproblematik, allerdings in einer sehr viel skeptischeren Weise als Montesquieu. Er betont gleich zu Beginn seiner Abhandlung, dass unsere Erkenntnisse über das Klima "schwer und trügerisch" sind. Besonders gewagt sind aber die Rückschlüsse aus solchen klimatischen Prinzipien auf "ganze Völker und Weltgegenden, ja auf die feinsten Verrichtungen des menschlichen Geistes und zufälligen Einrichtungen der Gesellschaft". Beobachtungen und Schlussfolgerungen wie Montesquieu werden nach Herder immer durch gegenteilige Beispiele aus der Geschichte widerlegt. Freilich, so betont er dennoch, "sind wir ein bildsamer Ton in der Hand des Klimas; aber die Finger desselben bilden so mannigfaltig, auch sind die Gesetze, die ihm entgegenwirken so vielfach, dass der Genius des Menschengeschlechtes das Verhältnis aller dieser Kräfte Gleichung zu bringen vermöchte".

Die eigentlichen Gefahren eines klimatischen Determinismus liegen denn auch woanders (siehe auch Stehr und von Storch, 1997b). Er hat z.B. zur Folge, dass der menschliche Handlungsspielraum oder die Geschichte ausgeblendet wird. Menschliche Handlungsmöglichkeiten werden durch einen naturwissenschaftlichen Determinismus bestimmt und damit auf Faktoren reduziert, auf die der Mensch und die Gesellschaft letztlich keinen Einfluss haben. Der Mensch wird zum Spielball des Klimasystems. Er muss sich den Naturgesetzen unterwerfen, wird Opfer einer Art Naturverfallenheit. Solch eine Haltung führt zugleich ein weitgehend uneingeschränktes, vielleicht auch unbeabsichtigtes Einverständnis mit der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Ordnung, denn "es kann ja nicht anders sein, zumal sich ein politisches Regime natürlich ohne Umschweife darauf berufen kann, im Einklang mit den durch die Natur geforderten Verhaltensweisen zu handeln und dies auch von seinen Bürgern erzwingen zu müssen, damit die "Lebensräume" oder das Klima als Ressource Voraussetzung der menschlichen Existenz nicht bedroht oder gar zerstört wird. Ein Zuwiderhandeln gegen die Gesetze des Klimas bringt die Gefahr, so kann argumentiert werden, dass sich das Klima im wahrsten Sinne des Wortes rächt.

Das Vertrauen in die Normalität des Klimas

Schon heute ist die praktische und politische Bedeutung des sozialen Konstrukts Klima auszumachen. Es beeinflusst nicht nur den Umgang der Gesellschaft mit diesem Aspekt natürlichen Umwelt, sondern auch den Grad des Vertrauens, das eine Gesellschaft entgegenbringt sowie die Erwartungshaltungen gegenüber zukünftigen Klimaveränderungen und ganz entscheidend, die Interpretation wissenschaftlicher Konstrukte von Klima Klimaveränderung.

Allerdings ist die Analyse des alltäglichen Verständnisses von Klima keine leichte Aufgabe.

Komplexität des (alltäglichen) sozialen Konstrukts Klima und Wetter und der Ursprung Glaubwürdigkeit bleiben hinter der Selbstverständlichkeit und der Häufigkeit verborgen, mit denen wir diese Begriffe in einer Vielfalt von alltäglichen Zusammenhängen routinemäßig verwenden. Die Routine, mit der wir diese Begriffe benutzen, lässt zum Beispiel darauf schließen, dass wir beinahe so etwas wie "natürliche", intuitive Einsicht in diese Erscheinungen haben. Dennoch verdeckt gerade die alltägliche Zentralität dieser Ausdrücke auch Doppeldeutigkeit, Zerbrechlichkeit und vielleicht sogar ein Unvermögen, Klima im Alltag begreifen. Auf jeden Fall dürfte ein gewisses Verständnis von Klima im Alltag fest verwurzelt sein, so dass sich auch die Frage stellt, in welchen Kontexten und im Hinblick auf welche Ereignisse alltägliche Interpretationen immer wieder ihre Bestätigung finden.

Ganz allgemein gesehen, vermuten wir, dass das Alltagsverständnis des natürlichen Klimas vor allem von Erfahrungen mit extremen klimatischen Ereignissen beeinflusst wird.

Im Fall des Klimas trifft wohl kaum zu, dass der Einfluss ansonsten übermächtiger sozialer Institutionen wie Politik, Wirtschaft und Wissenschaft bei dem alltäglichen Verständnis klimatischer Vorgänge von entscheidender Bedeutung ist. Das heisst, im Gegensatz zu vielen anderen modernen sozialen und kulturellen Konstrukten spielen bei der Ausprägung und kulturellen Kodifizierung von Klima die Entscheidungen/Richtlinien des Staates oder ähnlicher mächtiger moderner gesellschaftlicher Institutionen wie Kirche oder Wissenschaft als Hauptgestalter geistiger Strukturen in der modernen Gesellschaft, wie etwa im Fall der Orthographie oder der Landschaftsgestaltung, nur eine untergeordnete Rolle.

Anthropologen, Ethnologen, Historiker und Soziologen sind sich weitgehend einig, dass menschliche Erfahrung und das menschliche Verständnis von Natur während des Prozesses, der allgemein als "kulturelle Entwicklung" oder Zivilisierungsprozess beschrieben wird, grundlegend verändert haben müssen.

Ob im Verlauf dieser Entwicklung die alltägliche Darstellung der Umwelt und des Klimas affektiv neutraler wurde und damit im Verlauf des Prozesses der Zivilisation, wie Norbert Elias ([1939] 1982) ihn beschrieben hat, immer distanzierter und objektiver geworden ist, lässt sich wohl nur schwer beurteilen.

Der Zivilisationsprozess bewirkt mit Sicherheit, dass die Natur in einem unpersönlicheren Licht gesehen wird, als weniger gefühlsbetont, als ein Phänomen also, das in geringerem Masse Emotionen und Unruhe verursacht und als unmittelbare "Gefahr" perzipiert wird. Die Natur nimmt somit eine neue Bedeutung an: Sie wird zum Beispiel ästhetisiert, wird zu einer Entspannung und intellektuellen und physischen Erneuerung. Ein solcher Bedeutungswandel stärkt das in früheren Zeiten gewonnene fragile Vertrauen in die Konstanz der Natur.

Ein möglicher Zugang - für eine eher phänomenologische Analyse - wäre die These, dass das empfundene Vertrauen (nicht aber unbedingt Wohlwollen) in der Regel nicht nur gegenüber unseren Mitmenschen, sondern auch gegenüber der Natur und den meisten natürlichen Prozessen zu den besonders signifikanten Attributen moderner, alltäglicher Deutungssysteme zählt, z. B. das Vertrauen, das der Sonneneinstrahlung als zuverlässigem Wärmespender entgegengebracht wird oder wie es sich im Vertrauen auf einen gesicherten globalen Temperatenausgleich manifestiert.

Vertrauen ist im allgemeinen ein entscheidendes, grundlegendes Element sozialen Verhaltens. Es signalisiert Zuverlässigkeit, Sicherheit und sogar Vorhersagbarkeit. Ohne gegenseitiges Vertrauen wäre die gesellschaftliche Existenz unmöglich. Die Zuversicht, dass es weitergehen wird, bringt man nicht nur sozialen Institutionen und Individuen entgegen, sondern insbesondere auch natürlichen Umweltbedingungen. Das heisst aber nicht, dass man nicht hin und wieder glaubt, die

Umwelt sei in Gefahr.

Vermutlich ist ein solches Vertrauen weder von vornherein vorhanden, noch ist es univ beobachtbar oder unabhängig vom Einfluss gesellschaftlicher und kultureller Gegebenheiten entsteht vielmehr im Laufe der Transformation von Gesellschaften in soziale Strukturen, die immer weniger unmittelbar von den Bedingungen und Grenzen, die ihnen die Umwelt set abhängig werden.

Klima ist zuverlässig, beständig und voraussehbar. Enttäuschungen dienen dann eigentlich nu noch, wie ich zeigen werde, der Bestätigung der Konstanz. Das heisst, erst wenn das Vertrauen, das wir der Natur entgegenbringen, enttäuscht wird -- zum Beispiel infolge extrem Wetterereignisse -- wird uns klar, wie gross unsere Zuversicht in das stete Wiederholen natürlicher Abläufe ist.

Die typische Position, die der Mensch dem Klima gegenüber fast immer eingenommen haben muss - sei es in archaischen Zeiten oder in der Gegenwart - hatte wohl von der Qualität Zuschauers. Unterscheidet man, grob gesprochen, zwischen Situationen, in denen der Mensch aktiv als Handelnder auftreten kann, und Kontexten, in denen ihm die Rolle des passive Betrachters aufgezwungen wird, dann nehmen Akteure dem Klima gegenüber mehr oder wer willig die Rolle des Zuschauers ein. Im Gegensatz zu anderen Naturgegebenheiten Kulturlandschaften, in die der Mensch immer aktiv eingegriffen und diese Eingriffe auc verändernde Operationen verstanden hat, ist das Klima weitaus häufiger als unbeeinflussbar Faktor der Umwelt verstanden worden.

Generell stützt die typische passive Haltung des Menschen gegenüber klimatischen Bedingun seine Grundeinstellung zum Klima, nämlich das verbreitete Vertrauen in die Faktizität d Normalität des Klimas, d.h. seine Konstanz.

Aus der Sicht des Menschen zeichnen sich Raum und Klima durch einen beispiellose Unparteilichkeit und Beständigkeit des Verhaltens aus. Der moderne Staat, das Rechts Wissenschaft und andere moderne gesellschaftliche Institutionen verweisen zwar auf Unparteilichkeit im Umgang mit ihrer jeweiligen Klientel, erreichen sie aber nicht Differenzierungen, die sich an räumliche oder klimatische Gegebenheiten anlehnen, wie z Wohnlage, scheinen irgendwie "rationaler"; bzw. "verständlicher"; zu sein als eine Differenzierung aufgrund von Herkunft oder Eigentum. Sie unterstreichen somit die Unparteilichkeit des Klimas.

Der wichtigste Schlüssel zum Verständnis des gesellschaftlichen Verständnisses von Klima lie aber wohl nicht so sehr in der Semantik des "normalen" Klimas, sondern in der Art und Weise, wie klimatische Extreme von der Gesellschaft behandelt und erklärt werden. Der Umgang extremen Ereignissen bildet die Basis dafür, was als normal angesehen wird, und für die Zuversicht, dass normale Zustände vorherrschen. Klimatische Extreme sind Anlass und Anstoss die Normalität zu zelebrieren. Der alltägliche Diskurs über klimatische Extreme wird Rückversicherung verstanden - etwa analog der Bestrafung abweichenden Verhaltens -, dass es sich dabei um Ereignisse handelt, die durch ihre Anomalie die geläufigen, übli Erscheinungsmuster bestätigen.>

Das soziale Konstrukt von Klima ist ein Teil des Kollektivbewusstseins.² Im Sinne dieses, von dem französischen Soziologen Emile Durkheim eingeführten Begriffes stellt jede offenkund soziale Abweichung von diesem Bewusstsein einen Verstoss dar. Am Beispiel des Verbreche macht Durkheim deutlich: die verbrecherische Handlung schockiert nicht, weil sie verbrecherisch ist, sondern eine Handlung ist verbrecherisch, weil sie gegen das Kollektivbewusstsein verstösst.³ Die eigentliche Funktion der Bestrafung ist die Aufrechterhaltung des sozialen Zusammenhal

durch solidarisches Verhalten.

Zusammenfassende Bemerkungen

Solange

(1) modernes Umweltbewusstsein auf Vertrauen beruht und von der verbreiteten Einstellung bestimmt wird, dass klimatische Extreme zufällige Ereignisse und letztlich eine Bestätigung der Normalität des Klimas sind,

(2) Akteure Naturereignisse hauptsächlich in der Rolle des Zuschauers erfahren und

(3) davon überzeugt sind, solche Ereignisse seien nicht parteiisch, wohingegen die Fortentwicklung zukünftiger Gesellschaften zunehmend von menschlichen Entscheidungen abhängt (vgl. Luhmann, 1991:6; Stehr, 1994), nicht durch passive Anpassung an wechselnde Umweltbedingungen geprägt sind,

wird es praktisch äusserst schwierig sein, klimapolitische Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen.

Eines der wichtigsten Probleme, mit dem sich Klimaforschung und Klimapolitik beschäftigen müssen, ist die distinkte Möglichkeit, dass die Basis des Vertrauens, das unsere Beziehung zu Natur bisher geprägt hat, aufgrund wiederholter ernster Warnungen von seiten der Wissenschaft zunehmend unterminiert wird. Die Stimmen der Wissenschaft fallen natürlich unterschiedlich aus. Infolgedessen stellt das widersprüchliche Zusammenspiel von Glaubwürdigkeit, Skepsis und Zweifel ein ernsthaftes Problem dar. Zumindest wird das Vertrauen, das die Öffentlichkeit Entscheidungsträger der scientific community entgegenbringen, ernsthaft auf die Probe gestellt oder sogar untergraben.

Kurz, die doppelte Bedrohung des alltäglichen Vertrauens sowohl in die Natur als auch in die Glaubwürdigkeit und Heilungskraft der Wissenschaft wird in Zukunft ein besonders schwieriges Problem darstellen, dem man höchste Aufmerksamkeit widmen muss.

Bibliographie

Durkheim, Emile: [1893] 1964 *The Division of Labor in Society*. New York: Free Press.

Elias, Norbert: [1939] 1982 *The Civilizing Process*. Volume 2: Power and Civility. Oxford: Blackwell.

Luhmann, Niklas: 1991 *Soziologie des Risikos*. Berlin: de Gruyter.

Stehr, Nico: 1994 *Knowledge Societies*. London: Sage.

Stehr, Nico: 1997 "Trust and climate." Manuskript.

Stehr, Nico und Hans von Storch: 1997a *Klima und Gesellschaft*. München: C.H. Beck.

Stehr, Nico und Hans von Storch: 1997b "Rückkehr des Klimadeterminismus?" *Merkur* 51, 560-562

Anmerkungen

¹Wir stützen uns im ersten Teil dieses Aufsatzes auf eine gemeinsame Arbeit, die in Kürze als Buch erscheint (siehe Stehr und von Storch, 1997), sowie im zweiten Teil auf eine in Anhang A befindliche Studie zum Alltagsverständnis vom Klima (siehe Stehr, 1997).

²Nach der klassischen Definition Emile Durkheims ([1893] 1964:79) bezieht sich das kollektiv oder allgemeine Bewusstsein auf die "Gesamtheit von Glauben und Gefühlen durchschnittlicher Bürger der gleichen Gesellschaft gemeinsam"; die "ein bestimmtes System, das sein eigenes Leben hat", bildet. Mit anderen Worten, das Kollektivbewusstsein ist unabhängig von den besonderen Situationen, in denen sich der Einzelne wiederfindet, es ist mehr als die Summe seiner Teile und setzt dem Einzelnen Grenzen.

³"Wir missbilligen das nicht, weil es ein Verbrechen ist, sondern es ist ein Verbrechen, weil wir es missbilligen."(Durkheim [1893] 1964:81).

In: VDI-Gesellschaft Energietechnik (Ed): Umwelt- und Klimabeeinflussung durch den Menschen IV, VDI Berichte 1330, 187-197 (ISBN 3-18-0913304)

736